

## *Pulip Sori / Wind und Gras*

für Violoncello, Kayagüm und Changgo. – Verlag Neue Musik. – UA Dresden 2006; 9'

**Pulip Sori** [Koreanisch: „Gras-Lied“] gehört zu einer Serie ostasiatisch inspirierter Stücken, in denen Stahmer fernöstliche Instrumente benutzt und sich auf die naturverbundene Bildersprache des fremden Kulturkreises einlässt. In diesem Fall ist es ein Gedicht<sup>1</sup> des Koreanischen Dichters Kim Suyông (1921 – 1968), der in ein Trio für die Koreanische Zither *Kayagum*, Violoncello und die Koreanische Zweifelltrommel *Changgo* umgesetzt wurde. Dabei geht es um das Kräftespiel von Wind und Gras, welches der Dichter als eine Metapher für den Kampf um Leben und Tod sieht. „Das Gras legt sich“, heißt es dort; „flatternd im Regen treibenden Ostwind legt sich das Gras und klagt“; die entscheidende Botschaft aber lautet: „Vor dem Wind steht es wieder auf“, und: „Früher als der Wind lacht es wieder“. Das sind aussagekräftige Bilder, die vom Koreanischen Publikum durchaus auch als Metaphern für politische Gedanken verstanden werden. Nachgezeichnet wird dieser Text von einer asiatischen *Kayagum* mit ihren aus Seide gesponnenen Saiten und einem dem westlichen Kulturkreis zugehörigen Violoncello. Dabei kommt es mehrfach zum Schlagabtausch, wobei nach und nach Beide etwas von der jeweils fremden Tradition annehmen. So scheint das Cello nach und nach an den typisch koreanischen Glissandi Gefallen zu finden, und die *Kayagum* verlässt ihre im koreanischen Sinne nicht-metrisierte Rhythmik, um sich nach und nach der westlichen Rhythmusgestaltung des Cellos anzupassen. Kommentiert und unterstützt wird dieser interkulturelle Dialog von der Koreanischen *Changgo*, einer Sanduhr-förmigen Trommel, die mit markanten Schlägen den Zeitablauf strukturiert.

Um seinem Stück den Charakter von Frühling und Vitalität zu geben, entwickelte Stahmer – von den Prinzipien der alten chinesischen Musiktheorie herkommend – eine Skala, aus welcher der gesamte Tonvorrat des Stücks abgeleitet wird (Abb.→). Dabei trägt



4 Tempi. Beginnend „Very fast“  
 $\downarrow = 240$  (= Tempo I) bis „Very calm“  
 $\downarrow = 48$  (= Tempo IV)  
 dazwischen  $\downarrow = 96$  (Tempo II)  
 $\downarrow = 60$  (Tempo III)

$\downarrow = 48$        $\downarrow = 60$        $\downarrow = 96$        $\downarrow = 120$

er der koreanischen Gepflogenheit Rechnung, dass das Instrument pentatonisch gestimmt sein sollte. Die sogenannten „Frühlingstöne“ werden durch Nachdrücken auf die Saite erzielt, eine Technik, die dem gesamten Stück ein ganz besonderes Gepräge verleiht. Darüber hinaus spielt sich das musikalische Geschehen auf vier verschiedenen Tempo-Ebenen ab (Abb.←). Ziel des Ganzen ist ein extrem langsames Tempo, bei dem gegen Ende des Stücks der Hörer keinen Rhythmus mehr empfindet und wo die bis dahin streng durchrhythmisierte Melodik in Stillstand übergeht.

<sup>1</sup> In: Wind und Gras – Moderne Koreanische Lyrik, hg. u. übersetzt v. Marion Eggert, München (dtv) 2005, S. 96.